

Ich liebe die Kreativität und die Gestaltungsmöglichkeiten meines Berufes

Nach dem viel zu frühen Tod der ehemaligen VID-Vorständin Bettina Schumde haben Vorstand und Beirat des Berufsverbandes der Insolvenzverwalter und Sachwalter Deutschlands (VID) im August ein Ersatzmitglied für den Vorstand gewählt. Die Beiratsvorsitzende, Insolvenzverwalterin und Rechtsanwältin JUTTA RÜDLIN (Melsungen), wurde einstimmig gewählt und rückte aus dem Beirat in den Vorstand nach. Dort hat sie die Verantwortung für den Bereich Finanzen übernommen. Wir trafen sie am Rande des Deutschen Insolvenzverwalterkongresses in Berlin.

Das Gespräch führte DETLEF FLEISCHER.

Frau Rüdlin – Welche Impulse gehen vom Deutschen Insolvenzverwalterkongress aus?

Ich reise deutlich mutiger nach Hause, als ich nach Berlin gekommen bin. Durch den intensiven Austausch hier auf dem Kongress ist sehr deutlich geworden, dass wir viel vehementer und deutlicher dafür einstehen müssen, dass wir einen besonderen und vor allem auch hilfreichen Beruf ausüben. Mit Blick auf die vielfältigen Herausforderungen, die auf uns in Deutschland zukommen werden, müssen wir an den anstehenden Prozessen beteiligt werden. Und ich bin fest davon überzeugt, dass wir dafür einen guten Beitrag leisten können.

Der VID-Vorsitzende Dr. Christoph Niering hat gestern in einem Pressegespräch gesagt, dass der Beruf des Insolvenzverwalters in der Vergangenheit „mal sexy war“. Davon ist heute keine Rede mehr, oder?

Ich habe es nie wahrgenommen, dass unser Berufsstand jemals als „sexy“ angesehen wurde, aber man hatte lange Zeit den Eindruck, mit dem ESUG und der Erweiterung des insolvenzrechtlichen Instrumentenkastens bewegen wir uns in die richtige Richtung und werden auch als Sanierer wahrgenommen.

Umso schlimmer empfinde ich es, dass die Krisenmaßnahmen der Bundesregierung zur Bewältigung der wirtschaftlichen Folgen der COVID-19-Pandemie, und auch die Maßnahmenpakete im Hinblick auf die Folgen des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, genauso wie die Aussagen der Regierung in der Öffentlichkeit auf Insolvenzvermeidung um jeden Preis ausgerichtet waren. Das zeugt von einem meines Erachtens falschen

Verständnis von Insolvenzrecht, führt zur Vertiefung des leider schon ewig vorhandenen Stigmas und für Geschäftsführer zu enormen Haftungsrisiken.

Umso wichtiger war es, im Rahmen der Paneldiskussion („Denkverbot Insolvenz – das fehlende Regierungstrauen in das Sanierungsrecht und seine Folgen“), die ich moderieren durfte, wichtige Denkanstöße und Impulse zu erhalten. Meines Erachtens ist dabei u. a. deutlich geworden, dass wir als Branche ein Kommunikations- und Transportproblem haben. Uns gelingt es teilweise nicht, das Positive in der Öffentlichkeit zu vermitteln. Deshalb stecken wir ein Stückweit immer noch in dem alten Mentalitätsproblem fest, das ungeliebte „i“-Wort unbedingt vermeiden zu wollen.

Zur Wahrheit gehört auch, dass viele Verwalterkollegen angesichts der seit Jahren rückläufigen Insolvenzverfahren leiden.

Begeisterungstürme werden wir für unsere Tätigkeit mit hohen oder niedrigen Verfahrenszahlen nie erleben. Bei einer Diskussion sagte gestern ein Insolvenzverwalter, dass man sich im Alltag häufig den Vorwurf gefallen lassen müsse, es ginge den Verwaltern ja nur darum, Aufträge bzw. Verfahren zu erhalten. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich daran, dass Dr. Niering in der Vergangenheit häufig das Beispiel „Patient – Arzt – Krankenhaus – Intensivstation“ als Vergleich herangezogen hat. Ich denke ähnlich, denn ein Mediziner hat sich sicher noch nie den Vorwurf gefallen lassen müssen, er wolle im Eigeninteresse, dass möglichst viele Menschen krank werden. Auch wir müssen deshalb selbstbewusst auftreten und aussprechen, dass man in vielen Fällen sehr gute Lösungen finden kann, die sich nicht immer nur in Quoten niederschlagen. Es wäre –

„Unsere Branche ist von ihrem Selbstverständnis und ihrem Verhalten her in Teilen noch sehr traditionell unterwegs. Das möchte ich gerne ändern. Ich spekuliere in diesem Zusammenhang auf den wachsenden Einfluss der jüngeren Generationen, die langsam aber sicher nachrücken“ (Jutta Rüdlin).
Foto: Steffan Sturm



Jutta Rüdlin moderierte die Paneldiskussion „Denkverbot Insolvenz“ – Foto: VID

schriebenes Gesetz, dass eine Regierung nicht für eine Insolvenzwelle verantwortlich gemacht werden will.

Ich rechne auch nicht damit, dass die Politik in dieser Frage eine Kehrtwende um 180 Grad vollziehen wird. Sie hat schon sehr lange von Insolvenzvermeidung gesprochen. Mehr denn je sollte man gemeinsam im Dialog bleiben und versuchen, Möglichkeiten zu finden, damit die Regierung den entsprechenden Mut aufbringt. Es muss möglich sein, auch etwas Unattraktives zu sagen und zu beschließen. Wir brauchen Ehrlichkeit, Transparenz und ganz viel Mut, wenn wir gemeinsam und erfolgreich durch die Krisen der Zeit kommen wollen.

In seinem Vortrag über „Staatliche Hilfen in der Krise“ wies Prof. Dr. Enzo Weber darauf hin, dass man stolz darauf sein könnte, wie viele Chancen man in der laufenden Transformation der Wirtschaft hat.

Ich teile diese Auffassung sehr! Es war für uns alle gut, das zu hören. Wir dürfen nicht den Fehler begehen, in negativen Nachrichten zu versinken. Deswegen bin ich

auch davon überzeugt, dass unser Berufsstand einen wichtigen Teil dieser Chancen beisteuert. Vor allem, weil die milliardenschweren Hilfen, die der Staat seit Beginn der Corona-Pandemie zur Verfügung stellt, irgendwann endlich sein werden. Frau Dr. Heike Neuhaus vom Bundesjustizministerium sagte in ihrem Grußwort sinngemäß, dass man sich in der aktuellen Energiekrise ausdrücklich gegen eine Aussetzung der Insolvenzantragspflicht entschieden habe, weil man zu dem Ergebnis gekommen sei, dass die Antragspflicht zu einem fairen und normalen Wettbewerb in der Wirtschaft gehört. Ich glaube, dass das ein Dreh- und Angelpunkt ist. Dadurch passierte eine gewisse Regulierung im Markt, die wir einerseits dringend brauchen und die andererseits auch gesund ist.

Für Gesprächsstoff sorgte einmal mehr die Digitalisierung; zwei Workshops widmeten sich diesem Aufreger-Thema.

In dieser Diskussion tun mir am meisten die Gerichte leid. Man kann den Eindruck gewinnen, dass sie zweifelt versuchen, die getroffenen Anordnungen in die Praxis umzusetzen. Doch es hakt an vielen Stellen

nicht zuletzt auch mit Blick auf unser Berufsbild in der Gesellschaft – ein Mehrwert, wenn wir kommunikativer und selbstbewusster öffentlich auftreten.

Ich persönlich bin sehr zufrieden, wenn mir Geschäftsführer, die den Ballast nicht mehr alleine am Bein haben, sagen, dass sie seit fünf Tagen wieder besser schlafen können. Für mich ist es wichtig, unter die Vergangenheit und die „Trauer“ einen Strich zu ziehen und möglichst positiv nach vorne zu schauen. Und desto früher die Anträge gestellt werden, desto geringer sind in der Regel die Schäden bei den Gläubigern. Und, ja, das kann durchaus auch einmal bedeuten, dass man ein Kapitel an einem Punkt X beendet. Wenn man diesen Prozess gemeinsam und transparent beschreitet, bekommt man in der Regel viel mehr Akzeptanz für sein Tun. Deshalb glaube ich, dass es sehr wertvoll sein könnte, wenn die Gesellschaft irgendwann akzeptiert, dass es völlig in Ordnung ist, eine Unternehmung bzw. ein Verfahren zu beenden, weil es in letzter Konsequenz nicht mehr funktioniert bzw. zu retten ist.

In Ihrer Vita steht, dass Sie sich mit „Herzblut und Engagement“ dafür einsetzen, „dass alle inzwischen in der Insolvenzordnung verankerten Verfahren als Sanierungsinstrumente begriffen werden.“

Dazu stehe ich. Darüber hinaus wünsche ich mir eine größere gesellschaftliche Akzeptanz gegenüber unternehmerischem Scheitern und eine Kultur der zweiten Chance.

Apropos Sanierungsinstrumente. In Ihrer Branche ist viel von dem Instrumentenkasten des Insolvenz- und Sanierungsrechts die Rede. Spricht man mit Verantwortlichen in der Wirtschaft, dann sind ihnen diese Instrumente und vor allem auch deren rechtzeitige Anwendung oftmals nicht bekannt. Warum nutzen Sie nicht beispielsweise den Insolvenzverwalterkongress, um stärker mit der Unternehmenschenschaft ins Gespräch zu kommen?

Zunächst einmal gebe ich zu bedenken, dass wir natürlich an erster Stelle der Verband der Insolvenzverwalter und Sachwalter sind. Deswegen treffen sich bei unserem Jahreskongress primär Insolvenzverwalter und -verwalterinnen zum Gedankenaustausch. Aber die Marktdurchdringung mit unseren Themen und Tools ist durchaus verbesserungswürdig. Wir sprechen intern bereits über die Frage, inwieweit wir diesen Defiziten mit einer Imagekampagne positiv entgegenwirken können. Ziel müsste es sein, sehr konkret zu kommunizieren, welchen Inhalt dieser Instrumentenkasten hat bzw. welche Sanierungsoptionen (Beispiel Eigenverwaltung) er vorhält. Wir dürfen nicht länger davon ausgehen, dass jemand, der sich selbstständig macht, weiß, was er im Krisenfall tun kann und muss.

In seiner Eröffnungsrede hat sich Dr. Christoph Niering dafür ausgesprochen, dass es deutlich mehr Insolvenzen geben müsste. Die Politik müsse bereit sein, diesen Weg mitzugehen. Ein frommer Wunsch, oder? Denn schon immer ist es ein unge-


PROVENTURA
INDUSTRIE-AUKTION GMBH

25 JAHRE
SEIT 1997

Der Gutachter und Verwerter mit dem PRO ...

Ihr Schlüssel zum Erfolg ...

**PROFESSIONELL
PROBAT
PROVENTURA**

• Göttingen • Hannover • Braunschweig • Bremen • Berlin • Halle/Saale • Nürnberg

www.proventura.de

im System. Aus meiner Praxis weiß ich beispielsweise, dass in den Gerichten seit der „beA“-Einführung Unmengen von Druckerpatronen und Papier verwendet werden. Die per beA eingehenden Unterlagen müssen dort bis heute immer noch ausgedruckt werden. Bei uns Verwaltern funktioniert das System dagegen eigentlich ganz gut.

Auf dem „Insolvenzrechtstag Rheinland-Pfalz“ in Mainz wurde unlängst leidenschaftlich auch über andere digitale Themen, z. B. den Datenschutz und die Sicherheit digital geführter Verfahren und deren Übertragung ins Netz, debattiert.

Die Gerichte und die Verwalterbranche müssen gleichermaßen sensibel mit Daten umgehen. Ich kenne kritische Stimmen, die andeuten, dass diese Argumente ein Stückweit vorgeschoben sind. Aber natürlich rächt sich hier auch, dass einige Gerichte personell unterbesetzt sind. An den Gerichten, an denen ich tätig bin, nehme ich einen absoluten Mitarbeiterschwund wahr. Und es gibt durchaus Richter, die ein ganz dunkles Bild

mit Blick auf den Zustand der Rechtspflege malen. Das Thema Digitalisierung kommt für sie zur Zeit.

Auch bei der Diskussion um das Berufsrecht kochen die Emotionen immer wieder hoch. Auf dem VID-Insolvenzverwalterkongress konnte man aber auch den Eindruck gewinnen, dass man sich bei diesem Dauerbrennertema langsam aber sicher auf einer Zielgerade befindet.

Das Signal ist eindeutig: Alle müssen sich bewegen! Nach der kontrovers geführten Diskussion auf der Mitgliederversammlung hatte ich zunächst kein richtiges Gespür dafür, wie sich die Mitglieder in dieser Frage letztendlich positioniert wollen. Umso mehr Gespräche während des Kongresses geführt wurden, umso mehr kristallisiert sich heraus, dass es dem VID gelungen ist, die überwiegende Mehrheit seiner Mitglieder ins Boot zu holen und das eine oder andere Missverständnis auszuräumen. Im Rahmen der Podiumsdiskussion zum Berufsrecht wurde deutlich, dass eine selbstverwaltende Lösung auch vom BAKInso unterstützt werden könnte.

Jutta Rüdlin
Foto: Steffan Sturm



Mit dieser Aussage sind wir einen ganzen Schritt weitergekommen. Ich nehme – nicht zuletzt auch aufgrund der Äußerungen von MinR Alexander Bornemann – den Eindruck mit, dass man den nächsten Schritt hin zu einer vernünftigen Lösung gemeinsam gehen will. Insofern bin ich durchaus hoffnungsfroh.

Dafür muss es Ihnen gelingen, auch die anderen Verbände final ins Boot zu bringen. Nur so wird sich der gordische Knoten zerschlagen lassen.

Ich vertrete die Auffassung, dass wir deshalb proaktiv vorgehen sollten. Es geht schließlich nicht darum, dass sich einzelne Personen am Ende des Tages als diejenigen feiern lassen wollen, die den Prozess nach 20 Jahren erfolgreich ins Ziel geführt haben. Es wird nur gemeinsam gehen! Wir brauchen eine Lösung, die von allen Verbänden bzw. einer breiten Mehrheit der Verwalter getragen wird. Frau Dr. Neuhaus brachte es auf den Punkt: Wir müssen zu einem Ergebnis kommen, das wir in vier Jahren nicht wieder verändern bzw. ständig verbessern müssen. Für mich bedeutet das, dass wir an unseren inhaltlichen Forderungen festhalten und offen miteinander kommunizieren und schauen müssen, wo welche Ängste bestehen. Und wie wir diese Ängste durch vernünftige Argumente beseitigen können.

Zum Schluss unseres Gesprächs eine persönliche Frage. Sind im August aus dem Beirat in den Vorstand nachgerückt und haben den Bereich Finanzen übernommen. Gibt es darüber hinaus Themen, denen Sie sich verstärkt innerhalb des VID zuwenden wollen?

Gemeinsam mit Torsten Gutmann leite ich den Ausschuss „Betriebswirtschaft“, in dem wir uns um die Schnittstellen von Betriebswirtschaft und Insolvenz beschäftigen.

Neben dieser fachlichen Tätigkeit möchte ich gerne dazu beitragen, dass der Beruf der Insolvenzverwalterin für die vielen hochqualifizierten Juristinnen, die wir in Deutschland haben, attraktiver wird. Unsere Branche ist von ihrem Selbstverständnis und ihrem Verhalten her in Teilen noch sehr traditionell unterwegs. Das möchte ich gerne ändern. Ich spekuliere in diesem Zusammenhang auf den wachsenden Einfluss der jüngeren Generationen, die langsam aber sicher nachrücken. Ich übe meinen Beruf als Insolvenzverwalterin und Sachwalterin sehr gerne aus, denn er ist faszinierend vielseitig. Dieses Gefühl möchte ich weitergeben.

Es heißt, dass sie Ihren Beruf als spannend und herausfordernd empfinden und sich als Teamplayerin verstehen.

Ja und ich bin wirklich gerne „mittendrin“. An meinem Beruf liebe ich das Kreative, die Gestaltungsmöglichkeiten und den Umgang mit Menschen.



Das Team der SK Dienstleistungs GmbH

Wir arbeiten aus Essen heraus mit einem 11-köpfigen Team und betreuen vor allem dank unserer Digitalisierung Verfahren deutschlandweit. Die Qualifikationen des Teams reichen von ausgebildeten Personalsachbearbeitern bis hin zu Betriebswirten. Auch bilden wir seit 20 Jahren selbst aus und generieren unseren eigenen Nachwuchs. Carsten Paris, der als Unternehmensberater mit seinem Team der ICS Partners GmbH aktiv ist, unterstützt uns in Prozessoptimierungen, QM-Themen, der nicht endenden Digitalisierung, quasi als In-House Beratung.

Darüber hinaus haben wir bereits seit 2015 ein DMS eingeführt, unsere Prozesse komplett digitalisiert und damit das papierlose Büro eingeführt. Mit der Umsetzung der DSGVO haben wir weitere wichtige Digitalisierungsschritte umgesetzt, u. a. versenden wir über eine eigens mit der Deutschen Post AG programmierte Schnittstelle unsere Post, so sind auch Massensendungen im Verfahren schnellstmöglich umsetzbar. Abtretungserklärungen werden mit QR-Code versehen und ausgelesen, Mailversand erfolgt ein- und ausgehend verschlüsselt und zertifiziert, bei der Agentur für Arbeit sowie unseren Bankpartnern sind wir zertifizierter Dienstleister und tauschen verschlüsselt Daten aus, alle Beauftragungen erfolgen zeitsparend elektronisch per elektronischer Signatur, um nur einige zu nennen.

Aktuell setzen wir mit einem Partner KI beim Auslesen von Dokumenten ein, sofern uns die Daten nicht elektronisch zur Verfügung gestellt werden können. Dadurch sind wir in der Lage auch Anforderung im Bereich Tabellen- und Sozialplanausschüttung neben den üblichen Vorfinanzierungsthemen mit einer hohen Arbeitnehmerzahl zu wuppen! Die ständige und nachhaltige Optimierung aller verfahrensrelevanten Prozesse ist für uns Verpflichtung. Sie sind auf die Bedürfnisse unserer anspruchsvollen Kunden ausgerichtet und dienen dazu, effektiv und effizient zu handeln.

Damit werden wir unserem Leitmotiv „Wir halten Ihnen den Rücken frei“ gerecht.